

„Weil DU mich gerufen hast ...“ oder „Die weltweite Mission“

Von einer Karmelitin aus dem Klein-Theresien-Karmel,
Rankweil

„Es war wirklich eine schöne Zeit bei Euch, aber jetzt kann ich nicht mehr.“ – Diese Worte einer Postulantin, die nach einigen Monaten erkannte, dass ihr doch die Eignung für unsere Lebensweise fehlte, sind mir nachgegangen. „... aber jetzt kann ich nicht mehr ...“ Ein Seufzer, der wohl jedem schon mal entschlüpft ist. Ihre Entscheidung – gerade in der Erprobungszeit des Postulats – war angemessen und im Rahmen der normalen Ordnung. Aber so mancher geht nach vielen Jahren der Profess. Papst Franziskus hat mehrfach erwähnt, wie ihn das schmerzlich berührt, und Äußerungen von Seiten der Religiosenkongregation über sehr viele Ansuchen um Exklaustration oder Austritt haben mich sehr erschüttert – ebenso die konkrete Erfahrung, dies auch in den eigenen Reihen miterleben zu müssen. Warum geht sie – und nicht ich? Was hält mich? Was bringt die Zukunft – in weltpolitisch brisanten Zeiten, wo Kriege, Krisen und Flüchtlingsströme unabsehbare Folgen haben und Mitbrüder und -schwestern in anderen Ländern ihre Hingabe unter lebensgefährlichen Umständen durchtragen? Wie geht es in der Kirche, im Orden, in der eigenen Gemeinschaft und in meinem persönlichen Leben weiter? Werde ich unter veränderten Umständen mein Ja, meine Antwort auf Gottes Anruf durchhalten können? „Denn wer zu stehen meint, der gebe acht, dass er nicht fällt“ (1Kor 10,12).

Warum gehe ich meinen Weg im Orden weiter? – ?! Dies ist tatsächlich vor diesem Hintergrund eine geradezu existenzielle Frage. Und das nicht nur im Blick auf gegenteilige Entscheidungen anderer, sondern auch, wenn ich auf meinen persönlichen Weg zurückblicke, ja, mit diesen Zeilen gleichsam auf der Lebenswanderung eine kleine Rast einlege, zurückschaue, meine jetzige Situation betrachte und auch auf die weiteren Schritte, den Weg und das Ziel ausblicke. Dabei möchte ich betonen, wie sehr ich mir bewusst bin, auf dem Weg, ja eigentlich immer noch und immer wieder am Anfang des Weges zu sein und dass hier wohl Vieles auch als Frage, als Suchen und Ringen vielleicht nur ange-dacht und erahnt ist ... und auch immer wieder neu ein Suchen, letztlich ein Gott suchen bleibt.

Erinnerung

Zum dankbaren Rückblick waren wir gerade im „Jahr des Geweihten Lebens“ aufgerufen, und das scheint mir in diesem Kontext eigentlich ganz entscheidend zu sein: Warum bin ich eingetreten? Was war meine Motivation? Waren es meine Ideen und Pläne? Nein, ich hätte mir durchaus eine Familie mit vielen Kindern erträumt und vorgestellt. Aber Gott hatte andere Pläne. Er hat mich in seine engere Nachfolge gerufen und auf vielfältige Weise umworben! Und Maria hat mich in den Karmel

geführt und gerufen. Die Initiative ging nicht von mir aus. Aber dann bin ich diesem Ruf gefolgt – mit jugendlichem Idealismus, auch mit dem Blick auf unsere Karmelheiligen, die mich begeisterten und die teils in jungen Jahren gleichsam den Gipfel erstürmten, wie z.B. die hl. Therese von Lisieux, die sel. Elisabeth von Dijon oder die hl. Teresa de los Andes.

Mit den Jahren wendete sich dann allmählich das Blatt, und ich erinnere mich gut, wie eine ältere Schwester eines Tages mit einem schelmischen Blick ganz unvermittelt zu mir sagte: „Jetzt werden Sie alt werden!“ Auf meine erstaunte und fragende Reaktion hin bekräftigte sie: „Ja, jetzt werden Sie alt werden, denn Sie haben es nicht ‚geschafft‘, jung heilig zu werden.“ Nach und nach merkt man, wie wenig man eigentlich zustande bringt, wie sehr es gilt, eigene Schwächen und Grenzen nicht in erster Linie zu überwinden, sondern anzunehmen, Geduld zu haben. So vieles bleibt Stückwerk – und das in allen Bereichen. In dieser Erfahrung hat mir das Bild von der Treppe – vom Kleinkind, das vergeblich versucht, die Treppe zu ersteigen, um die Mutter, die oben steht, zu erreichen, das die hl. Therese von Lisieux erzählt,¹ sehr geholfen und ist für mich auch weiterhin eine sehr trostvolle und tragfähige Sichtweise. Unsere Bemühungen sind wichtig. Wir sollen es versuchen, immer wieder neu, die Treppe der Vollkommenheit hinauf zu steigen. Aber in aller Nüchternheit wissen wir, dass wir kaum die erste Stufe erreichen und dann doch wieder herunterfallen, dass es letztlich Gott ist, der uns in seiner übergroßen Liebe an sich zieht und alles vollenden wird. Dieses Bild schenkt wirklich Gelassenheit.

Vielleicht wandelt sich mit den Jahren auch der Blick auf die eigene Gemeinschaft. Anfangs bin ich hineingewachsen, habe die Lebensweise an- und aufgenommen, wie ich sie vorfand und nahegebracht bekommen habe ...

Der „Alltag“

... jetzt spüre ich, wie manches, das ich als sinn- und wertvoll empfangen habe und auch weiterhin so sehe, von anderen Mitschwestern und den Verantwortlichen nicht mehr in dieser Weise weitergetragen und praktiziert wird und dass es auch u. U. schwierig ist, den Wert dieser Dinge verständlich zu machen und aufrechtzuerhalten. Andererseits mache ich auch bisweilen die Erfahrung, in neuen Ideen, Anregungen und Vorschlägen oder in der Einschätzung mancher spiritueller oder praktischer alltäglicher Belange der Gemeinschaft teils allein zu stehen, nicht immer verstanden und angenommen zu sein.

In diesem Zusammenhang hat mir die Beschäftigung mit der Phase der Lebensmitte und ihrer geistlichen Bedeutung sehr geholfen, diese Situationen und die „Zerreißprobe“, in die man dabei geraten kann, gelassener zu sehen.² Noch bin ich auf der Suche, einerseits klar zu meinen Überzeugungen zu stehen und dabei auch offen und flexibel für andere Meinungen zu bleiben, und andererseits gleichzeitig zu akzeptieren, dass manches in der Gemeinschaft anders gesehen, praktiziert und verändert wird und mich dennoch nicht innerlich von der Gemeinschaft zu distanzieren, sondern trotz gewandelter Umstände zu ihr zu stehen und auch diese Erfahrungen als so von Gott gefügt, als Situationen der Christus- und Kreuzesnachfol-

ge, als Gelegenheiten zur Läuterung und Selbstverleugnung, als Chance, Gott darin zu begegnen, zu erkennen, statt in Bitterkeit, Groll, Rebellion oder Resignation zu verfallen. Denn Letzteres wäre ganz sicher eine Sackgasse und ein Holzweg und würde womöglich tatsächlich den Sprengstoff in sich bergen, schlussendlich zu sagen: „Da gehe ich nicht mehr mit.“

Vielmehr ist für mich (bei allen Grenzen und Schwächen, die ich da auch selber bei mir immer wieder spüre) das Bemühen um offenen und ehrlichen Dialog, um gegenseitiges Verstehen, um – wo nötig – Verzeihen und Versöhnen der Weg, der diesen Spannungen den Stachel nimmt und ein gemeinsames Weitergehen ermöglicht, immer wieder neu. Und vor allem finde ich auch das persönliche und gemeinsame Hinhalten dieser Situationen und aller Beteiligten im Gebet zu Gott wichtig, um in ihm die Mitte und Orientierung, den letzten Grund und die Führung zu suchen.

Manchmal, wenn mich solche Situationen im Gebet beschäftigen und ich mit dem Herrn ringe oder ihm „Vorwürfe“ mache: „Kümmert Dich dieses oder jenes denn nicht“, dann scheint mir, er sagt: „Du Kleingläubige, warum zweifelst Du – ich kann alles lenken, jeden Sturm stillen.“ oder: „Marta, Marta, Du machst Dir viele Sorgen, aber nur eines ist notwendig.“

Natürlich, es wird immer wieder eine Herausforderung sein: die verschiedenen Charaktere, die unterschiedliche Herkunft, Prägung und Erziehung, Meinungsverschiedenheiten, Missverständnisse und anderes mehr ... Da tut es mir gut, sich dennoch gemeinsam unterwegs zu wissen, Verständnis und Mittragen der Mitschwestern spüren zu

dürfen oder sich auch gegenseitig zu ermutigen, vielleicht z.B. durch ein „geflügeltes“ Wort wie „Wer nicht aufgibt, der fängt erst richtig an“ oder „Heiligkeit ist der Mut und die Demut, immer wieder neu anzufangen“.

Letztlich sind all die alltäglichen Herausforderungen doch das „Brennholz“, um das Feuer der Hingabe und Liebe zu nähren und konkret werden zu lassen – auch in der zuversichtlichen Gewissheit, dass, wenn unser „äußerer Mensch aufgegeben wird, der innere sich Tag für Tag erneuert“ (2Kor 4,16), oder auch, wie der hl. Johannes vom Kreuz es in einem seiner Briefe schreibt: „Die Ursache von derlei Vorkommnissen sind nicht die Menschen, sondern Gott, der weiß, was uns frommt, und alles zu unserm Besten lenkt. Denken Sie nichts anderes, als dass alles von Gott zugelassen ist.“³

„Weiterschauen“ oder „Die Lösung“

Liegt nicht hier genau der springende Punkt, der Schlüssel und die Antwort?! Nur von Gott her, auf ihn hin und in seiner Liebe wird alles sinnvoll, ja sogar großartig, auch wenn das Alltagsgewand bisweilen dürrig ist und der Weg gelegentlich durch dürres und unwegsames Land führen mag. Aber Jesus, als treuer Freund und Gefährte, ist immer an unserer Seite. Auf diesem Weg ist die hl. Therese von Lisieux zur Patronin der Weltmission geworden und lädt uns ein, mit ihr unser Leben höchst sinnvoll in die Waagschale der Weltgeschichte zu werfen, in Gottes unergründliche Heilspläne – einfach dadurch, dass ich der Liebe Gottes Raum schenke, mich ihr öffne, ihr eine „Möglichkeit“ gebe, in

diese Welt einzuströmen, sie zu überfluten und das inmitten und durch all die alltäglich kleinen Kleinigkeiten.

In diesem Zusammenhang hat mich ein Satz in dem im letzten Jahr erschienenen Interviewbuch „Gott oder nichts“ von Kardinal Sarah, in dem viele aktuelle Themen angesprochen werden, aufhorchen lassen. Als Sekretär der Kongregation für die Evangelisierung der Völker (ab 2001) und als Präsident des Päpstlichen Rates „Cor Unum“ (ab 2010) hat er weltweit viele Krisengebiete besucht und schreibt: „Ich fahre häufig in Gebiete, in denen Krieg herrscht, in Gebiete, die von Hungersnot oder Erdbeben heimgesucht sind. Dabei denke ich immer wieder mit Theresia von Lisieux, dass der kleine Weg, sich immerwährend der göttlichen Liebe zu überlassen, der einzig mögliche Weg ist.“⁴

Kardinal Sarah macht hier einmal mehr diese großartige Perspektive deutlich, die auch den Banalitäten des Alltags einen geradezu kosmischen und weltgeschichtlichen Wert gibt – vorausgesetzt, dass ich alles auf Gott ausrichte, immer neu versuche, aus Liebe zu beten, zu handeln, zu leben, und das nicht unbedingt gefühlsmäßig, sondern mit entschlossenem Willen. Sehr gut gefällt mir dazu auch ein Gedanke von Papst Benedikt, den er am 4. November 2010 äußerte: „... im Glauben an die Überfülle der Liebe, die uns in Jesus Christus geschenkt ist, wissen wir, dass die kleinste Kraft der Liebe größer ist als die größte zerstörerische Kraft und dass sie die Welt verwandeln kann.“⁵

Die hl. Therese hat in der Weihe/Hingabe an die barmherzige Liebe *das* „Mittel“ entdeckt, mithelfen zu können, dass die Welt mit dem Feuer der Liebe Gottes entflammt werde. So werden selbst

meine Fehler, Schwächen und Missgeschicke zu Bausteinen des Reiches Gottes – wenn wir nur alles in das Feuer der barmherzigen Liebe Gottes werfen. Hierin liegt für mich auch die Antwort auf die Frage, warum ich meinen Weg hier im Karmel weitergehe: Weil Gott mich gerufen hat und weil Gott mich jeden Augenblick neu ruft, weil Gott mich – aus reiner Gnade – einlädt, mitzuwirken an der großartigen, weltweiten Mission und Neuevangelisierung – auf verborgene Weise – in Freundschaft mit Jesus, durch Gebet, Opfer und Hingabe, wie es dem Karmel eigen ist, damit sich viele, ja möglichst alle für Christus, den Retter und einzigen Erlöser öffnen.

Autoreninfo

Die genauen Angaben zur Autorin finden Sie in der gedruckten Ausgabe.

Mit einem Auszug aus einem Text der hl. Teresia Benedikta / Edith Stein, den sie anlässlich der am Fest Kreuzerhöhung üblichen Gelübdeerneuerung schrieb, möchte ich diese Form verborgenen Apostolats noch unterstreichen und verdeutlichen. Diese Meditation entstand 1939: „Mache dein Herz frei durch die treue Erfüllung deiner Gelübde, dann ergießt sich die Flut der göttlichen Liebe in dein Herz, bis es überströmt und fruchtbar wird bis an alle Grenzen der Erde. Hörst du das Stöhnen der Verwundeten auf den Schlachtfeldern im Westen und Osten? Du bist kein Arzt und keine Schwester und kannst die Wunden

nicht verbinden. Du bist eingeschlossen in deiner Zelle und kannst nicht zu ihnen gelangen. Hörst du den Angstruf der Sterbenden? Du möchtest Priester sein und ihnen beistehen. Rührt dich der Jammer der Witwen und Waisen? Du möchtest ein Engel des Trostes sein und ihnen helfen. Schau auf zum Gekreuzigten. Bist du Ihm bräutlich verbunden in treuer Beobachtung deiner heiligen Gelübde, so ist *dein* Sein kostbares Blut. Ihm verbunden bist du allgegenwärtig wie Er. Nicht hier oder da kannst du helfen wie der Arzt, die Krankenschwester, der Priester. An allen Fronten, an allen Stätten des Jammers kannst du sein in der Kraft des Kreuzes, überallhin trägt dich deine erbarmende Liebe, die Liebe aus dem göttlichen Herzen, überallhin sprengt sie Sein kostbares Blut – lindernd, heilend, erlösend.“⁶ Dieser Text könnte auch in unsere von Krieg- und Flüchtlingsdramen geschüttelte Zeit geschrieben sein und ist mir Einladung und Aufruf in Treue und Entschiedenheit auf dem Weg der Berufung weiterzugehen.⁷ Ja, der Wunsch, die Berufung in dieser Weise neu, entschieden und authentisch zu leben, sucht nach Schritten, falsche Kompromisse, unnötigen Ballast und alles Hinderliche abzulegen, das sich im Laufe der Jahre angesammelt hat; wesentlicher zu werden, in Gott den Grund, Halt und die Mitte zu finden, ihm zu begegnen, ihm das Steuer vollständig zu überlassen ... Das ist mein Wunsch, mein Suchen auf der momentanen Wegstrecke – möge Gott die Gnade dazu schenken!

„Proviant“ auf dem Weg

Was stützt und trägt diesen meinen Weg tagaus – tagein? Was lässt zuver-

sichtlich vorwärts schauen? Sind wir nicht überreich beschenkt mit „Proviant“?! Hier sei nur einiges herausgegriffen:

a) Sakramente und Kirche

„Die Eucharistie ist die Kraft, mit der Du jeden Tag im Karmel leben kannst“. Diese Worte sprach mir ein Mitbruder in der Noviziatszeit zu und ich denke immer wieder gerne daran. Jesus selber schenkt sich uns täglich, vereint sich mit uns, geht als treuer Freund und Gefährte mit durch den Tag. Kostbare Speise, schlicht und verborgen wie das Manna in der Wüste, aber nährend, belebend, stärkend.

... Und immer neu haben wir die Gelegenheit zum Fest der Barmherzigkeit, zur Versöhnung, Umkehr, Neuanfang und Stärkung im Bußsakrament! Gott sucht mich immer, schon bevor ich ihn suche. Er erwartet mich immer!

... Dazu Weisung, Nahrung, Rat und Hilfe durch Vorträge, Exerzitien, priesterliche Wegbegleitung ...

b) Gottes Wort

Wie unerschöpflich ist diese übersprudelnde Quelle! Wie sehr vermag sie meine Tage zu durchtränken, mich zu ermutigen, zu prägen, zu stärken, sowohl in der Liturgie, aber dann auch den Tag hindurch – angefangen beim einfach wiederholten Namen „Jesus“ bis hin zu einzelnen Sätzen, Bildern, Texten wie z.B. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt“ (Joh 15,16), „Gesegnet der Mann, der auf den Herrn sich verlässt und dessen Hoffnung der Herr ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser ge-

pflanzt ist und am Bach seiner Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten wenn Hitze kommt, seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, unablässig bringt er seine Früchte“ (Jer 17,7.8), „... denn du bist bei mir ...“ (Ps 23,4c), „Der Herr ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist die Kraft meines Lebens: Vor wem sollte mir bangen?“ (Ps 27,1) Dies ist ein fast wahlloses Herausgreifen aus dem überfließenden Schatz des Wortes Gottes, das wie ein sicherer Wanderstab unsere Schritte festigt und leitet und uns dem Bild Christi ähnlicher macht.

c) Gott ist unwandelbar und treu

„Im Ordensstand haben wir einen Vorteil gegenüber der Ehe – bei uns ist *ein* Partner 100%ig zuverlässig und treu.“ Das ist eine originelle und wahre Feststellung. Ja, die „Treue des Herrn währt in Ewigkeit“ (Ps 117,2), auch wenn sie sich bisweilen für unseren begrenzten Blick durchaus in göttliche Unbegreiflichkeit kleiden kann. Doch gerade auch das Beispiel vieler Eheleute, die in oft sehr schwierigen und herausfordernden Situationen treu und tapfer zueinanderstehen und miteinander weitergehen, suchen und kämpfen, ist mir immer wieder Ansporn und Ermutigung – auch in meiner Beziehung zu Jesus!

d) Unsere Antwort der Treue

Einmal las ich den Satz: „Treue ist die Spur, die die Liebe hinterlässt.“ – Ist das nicht gerade der Weg der treuen tagtäglichen Pflichterfüllung, das Leben im gegenwärtigen Augenblick und Annehmen dessen, das von Gott her auf mich zukommt, mir zufällt – eins nach dem andern?! Treue in den kleinen Dingen ...

Ich denke, auch gerade so wird der Weg der Beharrlichkeit gepflastert – aus vielen kleinen Mosaiksteinen.

e) Gegenwart Gottes – lebendiger Glaube – Gebet

In Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir. Welche Kraft vermittelt doch der lebendige Glaube, der durch alles hindurch Gott, seine Spuren, seine Gegenwart erkennt: Gott ist da! – und Gott wohnt in uns! Ihn entdecken, mit Ihm im Gespräch sein – in den Zeiten des Gebets, auch im stillen Verweilen bei ihm, wie in allen Alltagsumständen, in Freude, Mühe und Leid.

f) Wegbegleiter

Wieviel Nahrung und Ermutigung schenken auch das Beispiel und die Schriften unserer Ordensheiligen. – Und sie sind auch da – vielleicht oft viel näher als wir meinen – fürbittend, verständnisvoll, helfend und unsere Kämpfe aus eigener Erfahrung kennend. Aber da sind auch die Mitschwester, deren Nähe und Beispiel, deren Treue und Eifer mir auch immer wieder Einladung, Hilfe und Ansporn sind: Wir sind gemeinsam unterwegs, haben die große gemeinsame Berufung, helfen und stützen einander!

g) Mose, Aaron, Hur ... (Ex 17,10)

Öfters bittet ein Mitglied einer neueren geistlichen Gemeinschaft, die in ihrem Apostolat besonders Fernstehende zu erreichen versucht, um unser Gebet. Dabei fiel einmal die Bemerkung: „Wir zählen so sehr auf eure Gebetsunterstützung. Ihr seid wie Mose auf dem Berg. Solange er die Arme im Gebet erhoben hielt, war den Israeliten in der Schlacht der Sieg sicher. – Aber wir beten auch für euch – wie Aaron und

Hur, die dem Mose die Arme stützten, damit er durchhalten konnte.“ Immer wieder bitten Menschen um unser Gebet – in persönlichen Anliegen, aber auch in großen kirchlichen und weltweiten Anliegen. Mich erschüttert das oft, denn was ist unsere kleine Schar, unser kleines Gebet, unsere kleine Hingabe im Vergleich zu so großen Bitten und Nöten? Sind es nicht nur „fünf Brote und zwei Fische“ (wobei von den Broten das eine oder andere vielleicht noch „angeknabbert“ ist), die wir Gott bringen können? Ist es nicht einfach die große Zuversicht, dass wir in unserer Kleinheit und Armseligkeit uns an den wenden, der der Allmächtige ist und der eben gerade mit unserer kleinen Gabe Tausende zu speisen versteht, weil ER es ist, der in Überfülle schenkt? ... und gleichzeitig sind es auch so viele Menschen, die – wie Aaron und Hur – uns „die Arme stützen“, uns ihr Gebet, teils in täglicher Treue, schenken, damit wir in unserer Berufung beharrlich sind. Für uns ist es unergründlich, aber wer weiß, wem ich, wem wir das treue Durchhalten und Immer-wieder-neu-anfangen-Können verdanken? Vielleicht ist an dieser Stelle auch noch eine kleine Nebenbemerkung angebracht: Wir hatten in unserer Gemeinschaft zuerst sehr gezögert, die Anfrage von Seiten der Redaktion bzgl. eines Zeugnisses aus einem rein kontemplativen Kloster anzunehmen, weil uns gerade unser verborgenes Leben, unser verborgener, stiller Gebetsdienst wichtig ist und ein äußeres Apostolat oder Auftreten unserem Charisma eigentlich weniger entspricht. Deshalb haben wir uns entschlossen, diesen Beitrag ohne nähere Angaben zur Verfasserin zu veröffentlichen.

Doch kam mir der Gedanke, jetzt gegen Ende diese unsere eigentliche Aufgabe mit einer Zusicherung und einer Bitte zu bekräftigen: Beten wir füreinander – Sie, die diese Zeilen gelesen haben, und wir, deren Aufgabe es ist, für alle im Gebet vor Gott einzustehen. Beten wir füreinander, dass wir treu und beharrlich unseren Berufungsweg in der Fülle und Vielfalt von Charismen weitergehen, voll Freude, voll großer Dankbarkeit, voll Staunen über Gottes wunderbare Führung, voll Zuversicht in Durststrecken, voll Vertrauen – weil ER uns gerufen hat, weil ER als guter Freund mit uns geht und weil ER treu ist!

Schließen möchte ich mit einem Wort unserer Gründerin, das uns am Ende des Jahres des Geweihten Lebens und in den letzten Wochen in unserer Gemeinschaft besonders begleitete und mich auch beim Zusammenstellen dieser Zeilen immer wieder bewegt hat:

„Die Berufung ist ein
Geheimnis Gottes,
ein Gnadenerweis
seiner erbarmenden Liebe.
Erst in der Ewigkeit werden wir
die Gnade der Berufung
ganz erfassen können.“
(Mutter Maria Regina ab Angelis)

.....
1 Allein die Liebe. Worte der heiligen Theresia von Lisieux. Übers. v. Rudolf Stertenbrink. Freiburg i. Br. [u.a.] 1980, 165: „Sie erinnern mich an das Kleinkind, das noch nicht laufen kann. Da es seine Mutter auf der Höhe der Treppe erreichen will, hebt es seinen kleinen Fuß, um die erste Stufe zu besteigen. Vergeblich! Immer wieder fällt es zurück, ohne voranzukommen. Nun, willigen Sie ein, dieses kleine Kind zu sein. Durch die Übung aller

- Tugenden heben Sie immer Ihren kleinen Fuß, um die Stufen der Heiligkeit hinaufzusteigen. Doch Sie werden es nicht einmal schaffen, die erste Stufe zu erreichen. Aber Gott verlangt von Ihnen nur den guten Willen. Bald wird er, von Ihren vergeblichen Anstrengungen besiegt, selbst hinuntersteigen, Sie in seine Arme nehmen und Sie für immer in sein Reich führen.“ – Therese von Lisieux, PA 488.
- 2 Folgende Schriften zum Thema „Lebensmitte“ sind mir in diesem Zusammenhang hilfreich: Johannes Tauler: Predigten. Band 1 und 2 (Christliche Meister, 3). Übertr. u. hrsg. v. Georg Hofmann. Einsiedeln, 5. Aufl. 2011; P. Michael Schneider SJ: Zur Reifungsgeschichte des Glaubens in den Lebensaltern (Edition Cardo, 66). Köln 2001; Ders.: Akedia. Lebenskrisen in der Deutung des Glaubens (Edition Cardo, 41). Köln 2004; Ders.: Bekehrung als Grundvollzug christlicher Existenz (Edition Cardo, 28). Köln 1999; Anselm Grün: Lebensmitte als geistliche Aufgabe (Münsterschwarzacher Kleinschriften, 13). Münsterschwarzach 17. Aufl. 2008; P. Hans Buob SAC: Du, aber folge mir nach! Umkehr und Umkehrung (Reihe Kerygma, 7). Fremdingen 2003. – und Vorträge von P. Hans Buob zum Thema.
 - 3 Johannes vom Kreuz, 22. Brief. In: Des Heiligen Johannes vom Kreuz sämtliche Werke in fünf Bänden, Bd. 5: Kleinere Schriften. Nach den neuesten krit. Ausg. aus dem Span. übers. von Aloysius ab Immac. Conceptione. 5., unveränd. Aufl. München 1956, 175.
 - 4 Robert Sarah, Nicolas Diat: Gott oder nichts. Ein Gespräch über den Glauben. Robert Kardinal Sarah und Nicolas Diat (franz. Original: Dieu ou rien). Aus dem Franz. von Katrin Krips-Schmidt u. Claudia Reimüller. 1. Aufl. Kiblegg 2015, 324.
 - 5 Papst Benedikt XVI., Predigt in der hl. Messe zum Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbenen Kardinäle und Bischöfe, 04.11.2010, Vatikanische Basilika. http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2010/documents/hf_ben-xvi_hom_20101104_suffragio.html (abgerufen am 14.03.2016).
 - 6 Edith Stein, Geistliche Texte II (Edith Stein Gesamtausgabe, 20). Bearb. v. Sophie Binggeli, unter Mitwirkung v. Ulrich Dobhan u. Maria Amata Neyer. Freiburg i. Br. [u.a.] 2007, 121.
 - 7 An dieser Stelle sei auch noch auf einen Text von Papst Franziskus in „Evangelii gaudium“ verwiesen, in dem er auch auf diese verborgene Fruchtbarkeit verweist und ermutigt, in diesem Sinne die tägliche Hingabe großzügig zu leben: „Es bedeutet, mit Bestimmtheit zu wissen, dass sicher Frucht bringen wird (vgl. Joh 15,5), wer sich Gott aus Liebe darbringt und sich ihm hingibt. Diese Fruchtbarkeit ist oft nicht sichtbar, nicht greifbar und kann nicht gemessen werden. Man weiß wohl, dass das eigene Leben Frucht bringen wird, beansprucht aber nicht zu wissen wie, wo oder wann. Man hat die Sicherheit, dass keine der Arbeiten, die man mit Liebe verrichtet hat, verloren geht, dass keine der ehrlichen Sorgen um den Nächsten, keine Tat der Liebe zu Gott, keine großzügige Mühe, keine leidvolle Geduld verloren ist. All das kreist um die Welt als eine lebendige Kraft. Manchmal kommt es uns vor, als habe unsere Arbeit kein Ergebnis gebracht, aber die Mission ist weder ein Geschäft noch ein unternehmerisches Projekt, sie ist keine humanitäre Organisation, keine Veranstaltung, um zu zählen, wie viele dank unserer Propaganda daran teilgenommen haben; es ist etwas viel Tieferes, das sich jeder Messung entzieht. Vielleicht verwendet der Herr unsere Hingabe, um Segen zu spenden an einem anderen Ort der Welt, wo wir niemals hinkommen werden. Der Heilige Geist handelt wie er will, wann er will und wo er will; wir aber setzen uns ohne den Anspruch ein, auffällige Ergebnisse zu sehen. Wir wissen nur, dass unsere Hingabe notwendig ist. Lernen wir, in den zärtlichen Armen des Vaters zu ruhen, inmitten unserer kreativen und großzügigen Hingabe. Machen wir weiter, geben wir ihm alles, aber lassen wir zu, dass er es ist, der unsere Mühen fruchtbar macht, wie es ihm gefällt.“ (Evangelii gaudium, Nr. 279).